

Max Marion Kober
love a gas
13.04.-25.05.2019

Marcus Steinweg
NICHT OHNE GESPENSTER
Für Max

Man müsste von einer Metaphysik des Diaphanen sprechen. Es geht um flirrende Präsenz. Gespenstische Entitäten flattern durch den Raum. Ihr Flattern ist ihr Präsenzmodus, noch wenn sie sich nicht rühren. Man blickt durch sie hindurch. Sind es Ideen, Gedanken, Einbildungen? Jedenfalls stellen sie den Substanzbegriff infrage, solange er Beständigkeit, Haltbarkeit, Konsistenz indiziert.



Die Metaphysik des Diaphanen verbindet Durchsichtigkeit mit Inkonsistenz. Was da ist, ist es im Modus prekärer Präsenz. Flatternde Figuren bevölkern den Raum. Definition des Gespenstischen: Es ist da, ohne da zu sein. Da läuft ein Riss durch seine Präsenz, die durch Absenz markiert bleibt.



Der Begriff des Wirklichen steht zur Disposition. Realität muss neu justiert werden. Was ist ein Gespenst? Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Auf welche Konsistenzen können wir vertrauen?



Der Blick reicht ins Leere. Deshalb ist er Durchblick. Er geht übers Objekt hinaus.



Noch das Denken des Selbst kann nicht auf Selbsthaftigkeit setzen. So wenig wie auf die Existenz einer mit sich minimal identischen Instanz. Dass das Selbst imaginär ist, heißt nicht, dass es nicht existiert. Die Psychoanalyse Lacans hilft uns, die Wirkungsmächtigkeit des Phantasmatischen einzusehen. Sie lehrt uns, ein Subjekt zu denken, das nicht dort ist, wo es denkt.



Dennoch ist da ein Subjekt, das seine Minimalkonsistenz der Öffnung auf seine entitäre Inkonsistenz verdankt. Eine komplizierte Vertrauens-, Glaubens- oder Kreditdynamik konstituiert, was Index seiner Abwesenheit ist: das Ich, Selbst, Cogito oder Subjekt genannte Etwas am Abgrund einer Fantasie, die ihm Konsistenz verleiht, indem sie sie ihm verspricht.



In seinem Text zu Jean Borreil spricht Alain Badiou von der „affirmativen Alteration des Selbst“, die den „Übergang von Selbst zu Selbst“ darstellt, ohne die Kategorie des Übergangs zu definieren. Zweifellos handelt es sich um einen Hiatus, der das Denken leicht ins Bodenlose zieht, während er sich einer Ex-negativo-Konsistenz verdankt, die ihm welches Selbst auch immer verleiht.



Weder bewegt sich das Denken auf festem Grund, noch springt es selbstverloren ins Nichts, um die Sprungbewegung mit ungesicherten Begriffen zu dokumentieren. Der Übergang von Selbst zu Selbst drückt ein Konsistenzverlangen aus, dem nur durch Affirmation konstitutiver Inkonsistenz entsprochen werden kann.



Von Hegel kann man lernen, dass der Wahnsinn des Denkens nicht in romantischer Geisterseherei liegt, sondern darin, den Inkonsistenzentitäten, die man Gespenster nennt, eine Begriffskathedrale zu bauen, die er System nennt, während sie in ständigem Umbau begriffen bleibt.



Begriffe beherbergen Gespenster, so sehr, dass sie sich selbst als Gespenster erweisen, deren Präsenz und Effizienz unbestreitbar sind. Das gilt auch für den Begriff des Selbst. Wer Selbst sagt oder Ich, gibt sich als Gespenst zu erkennen, das vorgibt zu wissen, was es sei.



Gershom Scholems Erinnerungen bestätigen Walter Benjamins Affinität zu Gespenstern. Sie halten sich in seinen Träumen wie in den Ritzen seiner Texte auf. Das verbindet ihn mit Robert Walser und Franz Kafka. Auch sie sind von Gespenstern umhangen, werden von ihnen heimgesucht, in ihren Gewissheiten erschüttert, gekitzelt und verunsichert, sodass sich mit ihrer Gegenwart der Gegenwartsbegriff auflöst. Immer wieder geht es ums Motiv des „großen leeren Hauses“. Das ist das Haus der Realität. Hier wohnen Gespenster, wie in Kafkas Erzählfragment der auf dem „Dachboden“ in einem „tiefen Winkel, inmitten des Gerümpels eines ganzen Jahrhunderts“ von Kindern entdeckte fremde Mann.



Gespenstisch ist, was sich weder der Ordnung des Seins noch des Nichts zuordnen lässt. Gespenster bewohnen die Interferenzzone beider Register. Eben diese Interferenzzone ist die Realität. Nicht als greif- und verstehbare, sondern als Geisterreich des Wirklichen, das wirklich ist, indem es sich entzieht.



Scholem erwähnt, neben den Texten Bachofens, Karl Theodor Preuss' Schriften über Animismus und Präanimismus, auf die Kafka sich ausdrücklich bezog. Es geht um den Wirklichkeitscharakter des Wirklichen im Horizont eines für Benjamin typischen Misstrauens gegenüber den platten Positivismen und Realismen oder Materialismen, die ihr Eingebundensein ins Spekulativ-Phantasmatische allzu gerne übersehen. Deshalb kann Benjamin Hegel einen „Mystiker der Gewalt“ (doch immerhin einen Mystiker) nennen. Der Radikalrealismus Benjamins fordert ihn zur Überschreitung unausgedachter Realismen auf. Dafür braucht er Gespenster. Sie erscheinen ihm im Traum wie im Wachzustand. Er weiß, dass sie beiden Zonen angehören. Sie stehen für die Indefinität von Realität.



Dass Kinder an Gespenster glauben, heißt, dass sie Realisten sind. Während der Erwachsene sich noch die Augen reibt, um die Chimäre verschwinden zu lassen, hat das Kind längst mit dem Gespenst zu fraternisieren begonnen. Im leeren Haus kommt es zu irritierenden Kohabitationen. So wie die Mitwohnerschaft Odradeks, der befremdlichen Zwirnspeule, von der man so gut wie nichts weiß, den Hausvater in Kafkas Erzählung verwirrt, so tut es ein Gespenst wie Bartleby in Melvilles Text. Ihnen kommt Unberechenbarkeit zu. Zwischen Präsenz und Absenz oszillierend, demonstrieren sie den Unheimlichkeitsstatus der Welt. Mit ihr fühlt sich der junge Benjamin, als Kind, wie selbstverständlich verwoben, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Vertrautheit in Unvertrautheit kehrt. Das ist der Moment der Gespentsch-Werdung des Kindes wie seiner Realität.



Wo ist das Subjekt? Man kann nicht sagen, dass es bei Lacan verschwunden ist – oder doch? Eines seiner Grapheme stellt es als „Subjekt (nichts)“ dar. Irgendwo ist da irgendwas. Soll man Subjekt sagen zum Gespenst, das sich in seine Präsenz verkrümelt hat? Gebendet von seiner Gegenwart, blickt man an ihm vorbei. Im „Pulsieren des Unbewußten“ zeige und verstecke es sich abwechselnd. Als mehr als zweifelhafte Existenz verkriecht es sich unter freiem Himmel. Es gräbt sich – in Erwartung seines Todes – inmitten der Wirklichkeitszone ein komfortables Loch.



Hier kann es Tier sein. Von hier aus baut es sich seine Welt.

Max Marion Kober

*1980 in Niedersachsen, Germany
lives and works in Germany

Education

2003 - 2007
HBK Braunschweig, class of Walter Dahn

2007 - 2009
Städelschule Frankfurt/M., class of Michael Krebber, concluded as Meisterschüler

2007 - 2009
Scholarship: Studienstiftung des deutschen Volkes

Exhibitions

2019 / love a gas ak RAUM, Köln (solo)

2018 / TRANSFORMER, garage johnny guitar, Winden i. E. (solo)
high water & high times, garage johnny guitar, Winden i. E. (with Johnny D Minor)

2017 / in the rotten bar, The Rotten Bar (curated by Benno Blome), Karlsruhe (solo)
NEW RAP IN OBERWINDEN, garage johnny guitar, Winden i. E. (solo)

2013 / kalte Haare, offene Brücken, Phoenix B-B, Berlin (with Kalin Lindena)

2012 / hide in and roll out, garage johnny guitar, Winden i. E. (solo) (Catalogue)

2009 / the worms, Vanish (curated by Oona-Léa v. Maydell), Frankfurt/M. (with Jo Dickreiter)

2007 / Berappelgeschwindigkeit Teil 1 – 3, BellBrunn (curated by Dirk Bell), Berlin (solo)

2005 / Hechtsuppe, land art project, Kalme near Braunschweig (artist's book)

Selected Groupexhibitions:

2019 / Eigenbau und Stehverzehr, Galerie Martin Kudlek, Köln
WER KANN, DER SOLL, Kunstgruppe/Salon Schmitz, Köln

2018 / OGingle bells, OG projects, Offenburg
Raw Meat, Haus Salon 9, Berlin
Ernte, Einraumhaus, Mannheim
youtoo, Kunstgruppe/Salon Schmitz, Cologne

2017 / Wahnsinn, Kunstgruppe/Salon Schmitz, Cologne

- 2016 / Papier, ak RAUM, Köln
Ich komme aus wir, Projektraum Reisebüro / Galerie Nagel Draxler, Cologne
- 2015 / Klasse Lindena & friends, Phoenix-bb, Berlin
20 Jahre Kunstgruppe, Kunstgruppe / Salon Schmitz, Cologne
- 2014 / on and on and on, Kunstgruppe / Salon Schmitz, Cologne
- 2013 / Restlessness in the barn, Nassauischer Kunstverein Wiesbaden (poster) (catalogue)
Vom Hier und Jetzt – 86. Herbstausstellung, Kunstverein Hannover (catalogue)
- 2012 / one night gallery, August Bebel Strasse, Leipzig
- 2011 / Uferhallen Kunstaktien, Uferhallen, Berlin
.tmp, Phoenix-BB, Berlin
- 2010 / excellent personality, Forgotten Bar/Galerie im Regierungsviertel, Berlin
von mir aus, Kunstgruppe/Salon Schmitz, Cologne
- 2009 / dude, where is my career?, MMK Zollamt, Frankfurt/M. (catalogue)
- 2008 / Die Sammlung Rausch, kunstwerke, Berlin
Jana Euler + Andrei Koschmieder pendeln aus, Hochschule St.Georgen,
Frankfurt/M. (catalogue)
- 2007 / Niveaualarm, Kunstraum Innsbruck
- 2006 / Happy Birthday, Kunstverein St. Pauli, Hamburg
Terrain Vague/Wheely, Bonner Kunstverein, Bonn, (catalogue)
Die coolste Show von Coolhausen, Ballhaus Ost, Berlin
- 2005 / Kaboom!, Raum 500, München
- 2004 / Die glorreichen Sieben, 7. Stock, Dresden
- 2003 / Los! Hoch die Flügel, Sonnenvogel, XX, Cologne
Nur vom Feinsten, Galerie der Hochschule, Braunschweig (catalogue)

Bibliography (selection)

„Aimer tes héros“ – Cosima von Bonin, Jana Euler, Anne Imhof, Max Marion Kober, Lucie Stahl, Editor: Oona-Léa von Maydell, Kerber Verlag, Bielefeld/Berlin 2016; ISBN 978-3-7356-0156-9

„Hide in and roll out – Max Marion Kober“ 42 pages, with a text by H. Häusler, 2013, selfproduction

„Trinity Animation“ Phil. – theol. Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, Editor: Viera Pirker, 2009; ISBN 978-3-00-029293-4

Terrain Vague Wheely“, Bonner Kunstverein & Revolver – Archiv für aktuelle Kunst, Bonn/ Frankfurt a.M. 2007; ISBN 978-3-386588-330-8

„Hechtsuppe“ artist's book with CD (music), 36 pages, edition of 20 copies, 2006, selfproduction